Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 43

Rubrik: Politischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonst und jetzt.

Helden dacht' ich zu treffen, gleich Ajax oder Patroklus,
Als man vom neulichen Krieg rühmend die Lenker beschrieb.
Aber mit brillengesatteltter Nase, an Tisch voll Kuchen und Torten,
Sitzen die Jünger des Mars, schlürfend den kühlen Sorbet.
Doch, wer täuschte sich hier? Ich selber. Ist doch das Kriegen
Nicht mehr männlicher Kampf, nur mathematisches Spiel.
Wer Pyrotechnik am besten versteht und wer die Ballistik,
Wie Theorie sie docirt, praktisch im Felde bewährt,
Wer sich die Kräfte des Landes am umfangreichsten versichert,
Rasch das Erbaute zerstört, rasch das Zerstörte erbaut,
Solche erringen den Sieg. Mich wundert's, daß die Kaserne
Nicht für die Kriegsfakultät längst Doktoren ernennt.

Erinnerungen an Paris.

(Notizen eines Geschiedtgewordenen.)

In meinem Hôtel sind die Schweizer überaus gut angeschrieben, denn auf jeder Etage kann man lesen: **S'adresser au Suisse!**

Die Pariserinnen sind sehr schön, wenn sie sehr schön sind.

Wenn ich in diesem meinem Leben noch einmal Hals und Bein brechen will, so steig' ich lieber auf das Klimsenhorn, statt auf das Imperial eines fahrenden Omnibus.

Die **Garçons** sind überaus aufmerksam, besonders auf die Trinkgelder.

Wenn sie mich daheim Mazagran und Groseille trinken sähen, ich käme um den Großrathssitz.

Während man bei uns daheim „Frau Wachtmeisterin" sagt, so heißt es hiezulande nicht einmal »**Madame la généralesse**«!

Der Eiffelthurm ist von unten bis oben dreihundert Meter hoch und von oben bis unten dreihundert Meter tief.

In der **Rue du Caire** kann man Eselreiten sehen. Sie thun's, um die Strümpfe zu zeigen, die Damen, nicht die Esel. Mich kam es theuer zu stehen, muß es anderswo hineindividiren.

Beim Düval sind die Gütterlein so klein, wie in einem Kinderspital.

Ein Theaterfauteuil ist ein Schwitzkasten, ein lebendiger Todtenbaum; man muß Schrägmarsch sitzen. Die südliche Hemisphäre des Menschen ist in einer Folterkammer, während der Operngucker im Garten der Huri schwebt.

Es ist Alles sehr billig, aber es kommt sehr theuer.

Die **petits verres** sind allzu niedlich.

Un boc! Man könnte einen ganzen Häfelimärt austrinken.

Summa, summarum, ich habe zwei Sommer vergurnigelt.

Zur Lage.

Der Russe hat gesprochen — unverständlich
Und nur ein Hoch mit Zögern ausgebracht,
Ein Hoch jawohl — dem deutschen Kaiser,
Dem deutschen Reich jedoch — wer weiss es?
Und in Berlin da regten sie sich endlich,
Entfalteten verspätet ihre Pracht;
Das Volk begrüsste wohl den Russenkaiser,
Dem Russenreiche aber gilt sein — wer weiss es?

Politischer Fragekasten.

Wofür bekommt Herr Professor ** seinen Gehalt, wenn er doch schon entlassen ist?

N. in Z.

Dafür, daß er keine weiteren Vorlesungen hält. Das ist unter Umständen auch etwas werth.

* * *

Ich habe gelesen, daß die englischen Schulkinder striken. Wie können das die Eltern der Kinder dulden?

Abonnent in **Z.**

Weil die Eltern Angst haben, daß die Kinder auch ihnen gegenüber striken und besseres Essen, mehr Taschengeld und weniger Prügel verlangen.

* * *

In Paris findet eine Schönheitskonkurrenz mit allgemeinem Stimmrecht des Publikums statt. Darf man sich seine eigenen Wähler von Hause mitbringen?

Else S.

Sie scheinen ja recht viele Verehrer zu haben, verehrtes Fräulein. Sie dürfen sie Alle mitnehmen, jedoch mögen Sie prüfen, ob nicht Mancher nach Ihrer Mitgift schielt. Ein Solcher dürfte wohl später aus purer Ehrlichkeit Ihnen seine Stimme nicht geben.

* * *

Bismarck hat eine Menge Lieder in den Phonographen hineingesungen, warum nicht auch das schöne Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?"

Wanfried in G.

Erstens hat Bismarck vielleicht einen andern Geschmack als Sie, zweitens weiß der Reichskanzler stets, was es zu bedeuten hat.

* * *

Aus welchem Grunde hat Ferdinand seine Reise angetreten?

Politicus in Z.

Wie uns berichtet wird, will er in Sofia ein neues Bierhaus errichten. Daher reist er herum, um herauszufinden, welches Bier das beste ist.

Herrn Tschischowoff, Nowgorod.

Hier hat sich ein Ring von Seifenfabrikanten gebildet, um die Seife und die Talglichter zu vertheuern, weßhalb ich Ihnen höhere Preise berechnen muß.

Müller.

Herrn Müller, Berlin.

Das sind ja geradezu schreckliche Zustände bei Ihnen, wenn man stets darauf ausgeht, die nothwendigsten Lebensmittel zu vertheuern.

Tschischowoff.

Hundekritik und Hundeempfang.

Unter diesem Titel hat Karl Spitteler in der „N. Z. Ztg." einen Aufsatz erscheinen lassen, in welchem er seine Entrüstung über das unnöthige und unwählerische Bellen und Beißen der Familienhunde Ausdruck gibt. Die darin aufgestellten Behauptungen können wir durch einige Beispiele aus eigener Erfahrung bestätigen:

Eines Tages befand ich mich in meinem Arbeitszimmer, während zu meinen Füßen Pollo, ein prachtvoller Bernhardiner, ruhte. Meine Stube hat zwei Thüren. An beiden wurde gleichzeitig geklopft. Von der einen Seite trat ein Tischlergeselle ein, welcher an einem Schreibtisch eine Reparatur vornehmen mußte; von der anderen Seite erschien ein junger Dichter aus der neuesten realistischen Schule, welcher mir seine Gedichte vorzulesen versprochen hatte. Der Tischler leimte, der Dichter reimte laut. Wie nun, glauben Sie, verhielt sich Pollo? Während er den Tischler freundlich beschnüffelte, bellte er den Dichter nach jedem Reimschluß wüthend an, so daß er zu lesen aufhören mußte. Ist diese Hundekritik nicht wahrlich unter dem Hunde? Hätte nicht Pollo im Gegentheil durch Pfotenklatschen dem Dichter Beifall spenden müssen? Und hätte er nicht den plebejischen Dichter, der von realistischer Aesthetik keine Ahnung hat, herausbellen müssen?

Jüngst ging ich mit Pollo spazieren. Unterwegs kamen uns zwei weibliche Personen entgegen, eine alt und häßlich, welche den Schönheitssinn jedes feinfühligen Mannes verletzen mußte, die andere ein junges Mädchen von madonnenhafter Erscheinung. Es ist kaum zu glauben, aber ich mußte es erleben, daß Pollo die junge Schönheit vollständig ignorirte, während er um die Alte herumwedelte, als sei sie seine eigene, leibliche Großmutter gewesen. Vielleicht würde Dieser oder Jener entschuldigend ausrufen: Er hat eben denselben Geschmack, wie unsere naturalistischen Maler, welche ja auch das Häßliche dem Schönen bei Weitem vorziehen. Leider kam eine Enthüllung nach, welche die Hundekritik in das denkbar schlechteste Licht stellt: Die alte Frau trug eine Wurst in der Tasche. Ist es nicht schändlich, daß bei den Hunden die Sinnlichkeit das Schönheitsgefühl weit überragt?

Endlich kann ich mir nicht versagen, noch ein Beispiel anzuführen, welches mir ein guter Freund aus Genf mittheilte. Er kam in Begleitung seines Hundes Gaston an einem Gebäude vorüber, aus welchem laute Musik, Trompeten und Pauken, erschallte. Gaston stutzte und begann durch lautes Heulen an jener musikalischen Leistung mißfällige Kritik zu üben. Man wird nun denken, jenes Konzert sei von unverständigen Dilettanten verübt worden, aber mein Freund erkundigte sich — es war das Versammlungshaus der Salutisten, welche ja bekanntlich durch beständige Pflege der Musik in ihren Leistungen einen Weltruf erlangt haben. Kann es also ein Vieh geben, welches unkritischer ist, als der Hund? Ja, ich meinestheils möchte einem Hunde nicht einmal die Rezensentenstelle an dem kleinsten Winkelblatte anzuvertrauen wagen. Auch würde ich rathen, den Hund im Hause abzuschaffen und etwa durch den Esel oder ein anderes, kritischer angelegtes Thier zu ersetzen.